

konnte und über dem auch die Abdrücke trockneten. Nachdem wir Tee getrunken, fuhren wir von dort noch 15 Werst den Uibat aufwärts nach der Station Tutatskaja, wo wir übernachteten. Hier hatte Bulanow auf seiner Reise einen Goldgrubenbesitzer, namens Alexander Kusnetzow (einen Bruder des Innokent K.), der im Sommer ungefähr 35 Werst westlicher an den Quellen des Kamyschtá in der Nähe des Usunschul wohnt, getroffen und von ihm gehört, dass auch dort (am Kamyschtá oder Usunschul) zwei Inschriftsteine gefunden worden waren. Am Morgen traf ich eine Wagenkolonne von Kusnetzows Arbeitern, die nach Krasnojarsk unterwegs waren, wohin er selbst schon für den Winter gezogen war, aber diese Leute wussten nichts von den Steinen. Um ein ergebnisloses Suchen zu vermeiden, habe ich später Martianow ersucht, sich bei Kusnetzow über jene Steine genauer zu erkundigen.

Bemerkenswerte Felsenzeichnungen, die offenbar aus der Bronzezeit stammen, hatte Bulanow an einem Abhang des Kisil-Kajáberges 5 Werst südlich von dem Uluss Kobilkowa entdeckt. Es scheint, als ob sie Zauberhandlungen darstellten. Man erkennt dort viele Kessel von der bekannten Vasenform. Neben einem Kessel steht ein Mann und rührt dessen Inhalt mit einem Stock um, von der entgegengesetzten Seite nähert sich ein anderer dem Kessel und streckt gleichsam mit einer Gebärde des Entsetzens die eine Hand mit ausgespreizten Fingern gegen ihn aus. Von links nähern sich den Kesseln sowohl reitende als schlittenfahrende Personen. Nahe bei dieser Gruppe erhebt sich rechts eine andere Felswand, die eine Gruppe von Kämpfenden auf Schlitten, zu Pferde und zu Fuss aufweist. Es ist möglich, dass die Gruppen mit einander im Verbindung stehen, aber die weiche Sandsteinfläche ist stark verwittert, so dass an vielen Stellen Bilder verschwunden sind. Die Figuren sind roh ausgeführt, eingehauen und zum Teil auch eingeritzt, das Ge-

schirr der Reitpferde ist eigenartig und verdient Beachtung. Wuori zeichnete die Figuren mit klammen Fingern ab; der kalte und heftige Wind machte das Aufnehmen von Abdrücken unmöglich.⁵⁰⁾

Vom Uibat gelangt man nicht direkt zum Ak-Jus, wie nach der Karte zu vermuten wäre; man muss vielmehr einen Umweg über den Uluss Kuten-Buluk und die Dörfer Suchaja-Tes und Werch-Jerbinskaja machen bis zu dem Wege, auf dem wir im vorigen Jahre nach Minussinsk gekommen waren. Von diesem Wege zweigt sich in dem Dorfe Son ein südlicher Weg ab, den wir bis zu dem Uluss Pronk (oder Ajosch) am rechten Ufer des (Ak)-Jus verfolgten. Fünf Werst weiter aufwärts lag am Rande einer bewaldeten Gebirgsgegend Tochsas, der letzte tatarische Uluss am Jus. — — — Hier lag schon 10 cm hoher Schnee, und am Morgen des 7. Oktober herrschte Winterkälte, als wir uns im Schlitten zu der von Proskurjakow beschriebenen Grotte begaben. Nach einer Fahrt von 3 Werst wanderten wir noch ungefähr eine Werst im Schnee längs steilen Bergabhängen und über Bergpässe zu der Grotte, die sich hoch in einer Bergwand am rechten Ufer des Jus befand. Die Grotte, deren breite Mündung nach Süden liegt, erstreckt sich 36 m in den Berg hinein. Proskurjakow hatte im vorigen Juni in der Grotte eine ganze Woche gewohnt und in ihr Ausgrabungen vorgenommen; seine Arbeiter erzählten, dass man Tier- und Menschenknochen, sowie ein verziertes Tongefäss gefunden hatte. Von den dabei gefundenen Tierknochen lag noch ein Haufen in der Grotte. Die gesuchte Inschrift befand sich an der rechten Wand der Grotte, 9–10,60 m von der Mündung und ungefähr 1,80 m über dem Boden. Sie besteht aus 5 kurzen Zeilen, die 57 c 2,50 cm hohe Schriftzeichen enthalten. Stellenweise ist die schwarze Farbe so verwischt, dass man kaum das entsprechende Schriftzeichen erkennen kann. Vor der Inschrift stehen zwei mit roter Farbe gemalte

⁵⁰⁾ Zusatz N:o 50.

Von den Bildern auf dem Kisil-Kajá-Felsen wurden auf Aspelins dritter Reise im J. 1889 genaue Abdrücke genommen, auf Grund welcher wir hier Einzelheiten von gewissen Gruppen veranschaulichen können. Die Bilder auf dem Felsen »zur Rechten«, Abb. 296, die in $\frac{1}{10}$ natürlicher Grösse ausgeführt sind, lassen in Bezug auf Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Kesselserie ist dagegen auf dem Gesamtbilde Abb. 297 nur in $\frac{1}{20}$ der nat. Gr. dargestellt, weshalb verdeutlichende Detailbilder nötig sind. Die Abb. 298–300 zeigen diese Serie auf drei Abschnitte verteilt, alle in $\frac{1}{4}$ nat. Gr. Die ganze Länge der Bilderserie beträgt 2,52 m. Ausser den mit Federbusch versehenen Kopfbedeckungen der Reiter und der eigentümlichen Form der Hinterzwiesel am Sattel verdienen die fünf Gruppen, in welchen ein oder zwei Männer mit Quirlen den Inhalt eines Kessels umrühren, eine besondere Aufmerksamkeit. Im ganzen sind in der Serie neun Kessel dargestellt, ein jeder mit zwei halbrunden Ohren und einem Fusstück. An einer Stelle im mittelsten Teil der Serie, Abb. 299, steht ein Kessel, dessen beide Ohren mit drei gestielten Knöpfen geschmückt sind. Diese Verzierung hat, wie bekannt, ihr Gegenstück in den grossen sibirischen Bronzekesseln, von denen ein Exemplar aus dem Gouvernement



Jenisseisk vergleichshalber hier abgebildet ist. Obgleich bei der Ausführung dieser primitiven Zeichnungen selbstverständlich keine Skala oder richtige Proportionen zwischen den abgebildeten Gegenständen in Frage kommen konnten, so ist es dennoch bemerkenswert, dass der Kessel in allen fünf Gruppen im Verhältnis zu den dabeistehenden Menschenfiguren so hoch dargestellt ist, dass der Koch — wenn diese Bezeichnung am Platz ist — seine Hand hoch heben muss um den Schaft des Quirls zu erreichen, ein Umstand, der uns an die grössten Bronzewasen denken lässt, welche eine Höhe von 70–90 cm erreichen können.